

## Die Uhrhändler.

Ein Bildchen aus dem Volle  
der Alpen  
von F. A. Belegger.

Auch häuerlich Mann hat heutzutage  
seine Laichende — Einer und Jeder.  
Heint das, der sie nicht vergurgelt. Wer  
die Zeit verläuft, wogu braucht der eine  
Uhr?

Aber man weiß, daß bei den Bauern  
wirch nicht allein das Dindendandel  
(tauschen), sondern auch das „Uhrban-  
deln“ in die Schwung ist. Eine und Die-  
selbe ist Einer und Demselben nicht  
allein, sondern. Geht sie gut, so ist  
vielleicht das Gebäude nicht drap genug  
verschürt, oder die Schuhbürenspale  
hat einen Sprung. Geköf sie mittel-  
mäig, so ist auf sie natürlich kein rechter  
Verlauf. Und geht sie schlecht, so muß  
damit einer angefangen werden. Bei  
solchen Tauschabenden wiederholt sich  
freilich gar oft das schöne Märchen vom  
Hans im Gläde, der durch optimale  
Umtauschen vom dicken Geldbeutel all-  
mäig auf einem Kieselstein kam und da-  
ber immer noch gewonnen zu haben  
glaubte.

Freundlein! Ich hab' die Jetz!  
Schn! ist sie nicht, meinst? Nochher weint Du nichts. Dab man  
ih's auswendig nicht anfiebt, was sie  
nur ist, das glaub' ich. Geb. Du kennst  
nichts. Da kriegt Dein Leibtag keine  
soße. Keine solche nicht; das sag' ich  
Dir dreidoppel!

Was kostet sie?  
Der Uhrhändler hat gar keine mehr.  
Das ist seine letzte gewesen von der  
Gottung.

Und die?  
Ist nicht feil.

Eine halbe Stunde später kumt der  
Eine einen lustigen Pfiss in sich hinein-  
man kann auch in sich hineinspielen, man  
kann zumeist, wenn man einen andern  
insgeheim ausspielt. Der „eindringliche  
Talchenbrater“ ist glücklich weg.

Die alten großen, dreieckigen  
Spindeln stehen auf der Bauern-  
schafft draußen noch so schön  
im Preis, als die neuen guten Cylinder-  
und Chronometerwerke in der Stadt.  
Die Uhrhändler wissen, mit was sie  
den Bauernmarkt stelln, wenn sie recht-  
lich gewinnen wollen.

Mit mancher alten Knödel, wie man  
die halslötige Taschenuhren zu schaf-  
ten liebt, sind schon so viele Uhrhaber  
angeschmiedt worden, dass sie Stundem  
auf dem Blatte hat. Eine solche kommt  
dann zu einer gewissen Verblüffung.

„Die hat Der jetzt!“ heißt's mit  
Spott.

Die kostet Den jetzt. Der mag seine  
guten Stunden auf einem andern Biff-  
blatt suchen. Das ist ein reiner Sadel-  
rauber, die!

Wenn ich das Geld habt, was die  
sich den Uhrhändler eingespielt hat,  
ich kann mir damit eine Goldene an-  
schaffen, und kriegt die Kette mit den  
Frauabzeichen, die dann hängen  
müssen, mit deim.

Der ist aber eben hat, der preist ich  
alle Zugenden an welcher eine Taschen-  
uhr jemals saig sein kann; wenn er sie  
aber trocken nicht an den Mann bringt,  
und er ist mit ihr allein, dann geht's  
ih' nicht gut. „Rabenbradi Du! Hast  
es kein Gute Silber an Dir, und zu  
Dohn, daß ich gefragt habt, was die  
sich den Uhrhändler eingespielt haben,  
ich kann mir damit eine Goldene an-  
schaffen, und kriegt die Kette mit den  
Frauabzeichen, die dann hängen  
müssen, mit deim.“

Er schwören sie auf den Haken, aber  
die leichten Auslagen noch so behutam,  
daß sie sich nicht allzuviel beschäftigt.  
Dann schaut er sie eine Weile an und  
bückt sich. „Rein!“ sagt er, „nein, Luder,  
liegen los, ich Dich doch nicht, die Eh'  
kumt ich Dir nicht an. Mit Dir muss  
noch Eier angezähmt werden.“

Am Sonntag im Dorf auf dem Kirch-  
platz wird der Uhrhändler zumteit betrie-  
ben. Da gibts auch Leute, die rein da-  
leben und gut leben. Denn Jeder  
ist kein Hans im Gläde; Mancher hat  
sich von einer Zweigulde zu einer  
Zweigulde und Dreigulde zu gehan-  
gewandt.

So ein Uhrhändler von Profession ist  
selbstverständlich auf allenkirchweihfesten  
und Jahrmarkten. Mir steht eine Ge-  
stalt, der, übern Otel, seine Ge-  
richt fest im Gedächtnis. Das ist ein  
wunderlicher Geist gewesen. Dort  
geht sie behändig wadelnd, die lang diese  
Figur, weit ausgeprägt über und über —  
aber Fleisch und Bein sind das Be-  
nigste dran. Das Männlein ist außerhalb  
seiner Haut lebendig, als innerhalb  
derselben. Seine Röte, Hosen-  
und Westentaschen sind voll Taschen-  
uhren; auch um den Hals hat er welche  
hängen. Um die Lenden hat er eine  
breite Binde, darinnen liegen Uhren; in  
seinem cylinderrätigen Hüftputz steht ein  
rothes Tuch, darüber liegen Uhren; an  
der unteren Seite hat er eine wundersame  
Lederhosen, die drinnen nicht es,  
schwört es, wöhlt es, spannt es — Uhren,  
nichts als Uhren. Über und über um  
den dünnen, rotblösigen Kiel ist es be-  
legt, sein Höschen sieht es an ganzen  
Otel, wo nicht eine Lör fäulste!

Kommt er dann Sonntags ins Dorf,  
so rollt er sich ein leeres Weinloß auf den  
Marktplatz, stützt doppelt als Tisch auf  
und legt auf der Bodenplatte sein Uhu-  
ren aus. Jede bestellt er vermittelst  
der Silbertasse oder ihrer befriedeteren  
Vertreterin von Paffson oder vermittelst  
des Sidenbands, resp. der Kamel-  
hautshaut am Fuß, denn manche Uhr  
— das weiß er — geht so gut, daß sie  
im Gewirre des Menschenhauses leicht  
leise davongehen könnte, wenn sie nicht  
wie ein Kettenkund schergestellt wäre.  
Nun muß er sich aber noch gedulden, denn  
heute geht einmal Alles nach dem Kopfe  
der Kirchweihmutter. Endlich ist der  
Strom da. Die Weiber schlagen sich  
gum Biwien- und Bandelbänder, die  
Uhlen bei uns heißt man alle unver-  
heiratheten Weibsbilder und halber-

wachsenden Mädchen) und die Kin-  
der ziehen sich um den Sammelstand, oder  
Kirchenkorb, oder um das Zwischen-  
sack. Einige Männer trachten dem La-  
batsladen zu oder verschwinden höchst  
rathlos in der Nähe des breiten Ein-  
schaftsbores zum „goldenen Löwen“. Eine  
große Zahl der Männer aber —  
jünger und älter — gruppirt sich um den  
Uhrhändler, und sieht heit das Ge-  
schäft an.

Der Otel verkauft Uhren, laustuhlen ein:  
alte und neue, silberne, passförmige, blei-  
dene. Das merkwürdige ist nur, daß  
seit vielen Jahren, da er in der Gegend  
das Geschäft betreibt, alle Uhren, die er  
verkauf und verkauf, die soliden  
Silbergehäuse und Bleiabschlüsse haben.  
Jede, die er nehmbar mög, von ettel  
Bassong oder Blech sind. Er hat, giebt  
und nimmt Spindeluhren, Anteruhren,  
Cylinderuhren, Reptiluhren, Chrono-  
meter — was weiß ich, wie sie alle ge-  
nannt werden. Da habt die meine schon  
seit sieben Jahren im Sac und kenn sie  
nicht mit Namen. Wäre sie nur so gut-  
herzig, wie jene längstvergangene, von  
der ich zum Schluß erzählen will!

Mit Übergläsern — der Otel war ein  
gelernter Glaser — hat er den Handel  
angefangen, und dann reiste er jährlich  
zwei, oder gar dreimal in die Stadt, um  
dort die ältesten und gesuchtesten Uhren  
zu kaufen und die neuhesten und besten  
noch Haufe zu bringen.

Heute — es ist nun freilich ein längst  
entwundener Tag — geht's um sein  
Faz noch höher her, wie gewöhnlich,  
heut wird etwas ausgegeschrien. Einmal  
wird verklagt — die lieben Leute — eine  
merkwürdige Uhr! „So ist's ja auf der  
Welt, Glück und Eh' kriegt man nicht  
zu kaufen!“ ruft der Otel, „das muß  
man liquieren. Und wer das Glück auch  
durch die Zeiger kriegt, den muß man auch  
die Eh' geben. Denn das Zeugel do  
— es ist nicht groß, S' ist auch nicht ver-  
jurumentiert, ob es von Silber ist, oder  
sonst was werh — aber wenn's ein Eng-  
länder sieht, das Dingel, wie i's jetzt  
holt' in der Hand, so find auf der Stell-  
aufend Dufaten mein. — Drei Gulden  
zum Guaten!“

Sie fahren um ihn zusammen. Sie  
lärmern und lochen und stogen sich die  
Elbogen in die Weichen. Sie lütteln  
mit und jagen sich gegenseitig während  
seiner herausklungen Rufe lustig hin-  
auf.

„Für nicht balgen und drücken, Leut!“  
so fährt der Uhrhändler fort, „sein still  
sein und losen. — Vor vierzehn Tagen ist  
der Dräubel-Franz geholt worden, das  
will ihr. — Bier — fünf Gulden zum  
Erlten! — Der Dräubel-Franz hat  
drei Leut' umgebracht und einen Schuster.  
Darum haben sie ihm gehent. Wenn  
es nicht gehan hätten, hätten sie ihn le-  
ben lassen. — Acht Gulden sindzig zum  
Erlten! — Wie ihn der Henter eingehor-  
will, findet er im Hohenhof vom Dräu-  
bel-Franz diese Taschenbrate — zehn  
Schanzen — neunzehn — zwanzig Gul-  
den zum Erlten! — Und die Eh' ist noch  
gegangen! — Der Dräubel-Franz ist  
maulstöld gewesen. Die Eh' ist mit ihm  
gehent worden und ist noch gegangen!  
— Dreizehn Gulden zum Erlten! —  
so fährt der Uhrhändler fort, „sein still  
sein und losen. — Vor vierzehn Tagen ist  
der Dräubel-Franz geholt worden, das  
will ihr. — Bier — fünf Gulden zum  
Erlten! — Der Dräubel-Franz hat  
drei Leut' umgebracht und einen Schuster.  
Darum haben sie ihm gehent. Wenn  
es nicht gehan hätten, hätten sie ihn le-  
ben lassen. — Acht Gulden sindzig zum  
Erlten! — Wie ihn der Henter eingehor-  
will, findet er im Hohenhof vom Dräu-  
bel-Franz diese Taschenbrate — zehn  
Schanzen — neunzehn — zwanzig Gul-  
den zum Erlten! — Und die Eh' ist noch  
gegangen! — Der Dräubel-Franz ist  
maulstöld gewesen. Die Eh' ist mit ihm  
gehent worden und ist noch gegangen!

— Dreizehn Gulden zum Erlten! — zwei-  
unddreizehn Gulden zum Erlten! — Und  
geht heut noch! Und ist dabei gewest,  
wie der Dräubel-Franz die drei Leut'  
hat umgebracht und ist gehent worden!

Und geht heut noch — nicht ohne End'  
und Aufhören! — Fünfunddreizehn zum  
Erlten! — zum Zweiten! — Fünfund-  
dreizehn Gulden zum! — Wer gibt  
mehr? — Fünfunddreizehn Gulden zum  
Dritten!

Der ist am wenigsten vermeint, denn ist  
dass die Uhr in der Hand geblieben. Dem  
alten Ledenhauer.

„Geldbeutel!“ murmelte er, und zog  
seine Briefstiege heraus, jetzt wollen wir  
sehen, ob Du sie wert bist!“

Hätte er gestern an den Schragen-  
Barrel nicht eine Ruh verkauf — wohl  
als „tragend“, während sie „alst“ war —  
der Geldbeutel wär's nicht wert ge-  
wesen.

Etwas kleinlaut nahm er die erstan-  
dem — die gleichsam vom Tod und vom  
alten Ledenhauer erlangte — Taschen-  
uhr in Empfang und trostbedürftig  
fragte er, ob's doch wohl gewiß wahr  
sei, daß sie ohn' End' und Aufhören  
geht. „Das versteht sich bei einer Golgen-  
uhr,“ sagte der Otel, „nur auf's Auf-  
zehen muß nicht vergessen.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Du selber wärst es.“

„Was?“ fragte der Ledenhauer.

„Aufgezogen, Schau, die Uhr!“ —  
der säufelnde Schneider hielt sie an's  
Auge — „diese Uhr da muß ein Weil' so ungleich  
fehlen haben, weil der Puls so ungleich  
ist. — Alle Sund' kann's der Schlag-  
Barrel nicht mehr drücken.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Komm her, Noth, bist zwar immer a  
große Schlagsmäuse g'sewen und g'sargert  
hab' ich mich an' mit Dir, aber, weil's  
ist mit mir 25 Jahr aus'g'salten hast —  
kommen hier Noth — dafür kriegt' du Büssel!“

In diesem Moment erdröhnte ein ge-  
wöhniger Donnerstagtag.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Selbst ja! Jesu Christus,“ däzelte  
der Schadwirth, „so bin i in mein Le-  
ben nur amol ertrödet und das war,  
daß der Otel vor einer Biwien- und  
Bandelbändern zu guen' g'schaut.“

„Na, mißt mir nicht mehr,“ —  
sagte der Schadwirth.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Aufgezogen, Schau, die Uhr!“ —  
der säufelnde Schneider hielt sie an's  
Auge — „diese Uhr da muß ein Weil' so ungleich  
fehlen haben, weil der Puls so ungleich  
ist. — Alle Sund' kann's der Schlag-  
Barrel nicht mehr drücken.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Komm her, Noth, bist zwar immer a  
große Schlagsmäuse g'sewen und g'sargert  
hab' ich mich an' mit Dir, aber, weil's  
ist mit mir 25 Jahr aus'g'salten hast —  
kommen hier Noth — dafür kriegt' du Büssel!“

In diesem Moment erdröhnte ein ge-  
wöhniger Donnerstagtag.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Selbst ja! Jesu Christus,“ däzelte  
der Schadwirth, „so bin i in mein Le-  
ben nur amol ertrödet und das war,  
daß der Otel vor einer Biwien- und  
Bandelbändern zu guen' g'schaut.“

„Na, mißt mir nicht mehr,“ —  
sagte der Schadwirth.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Aufgezogen, Schau, die Uhr!“ —  
der säufelnde Schneider hielt sie an's  
Auge — „diese Uhr da muß ein Weil' so ungleich  
fehlen haben, weil der Puls so ungleich  
ist. — Alle Sund' kann's der Schlag-  
Barrel nicht mehr drücken.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Komm her, Noth, bist zwar immer a  
große Schlagsmäuse g'sewen und g'sargert  
hab' ich mich an' mit Dir, aber, weil's  
ist mit mir 25 Jahr aus'g'salten hast —  
kommen hier Noth — dafür kriegt' du Büssel!“

In diesem Moment erdröhnte ein ge-  
wöhniger Donnerstagtag.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Selbst ja! Jesu Christus,“ däzelte  
der Schadwirth, „so bin i in mein Le-  
ben nur amol ertrödet und das war,  
daß der Otel vor einer Biwien- und  
Bandelbändern zu guen' g'schaut.“

„Na, mißt mir nicht mehr,“ —  
sagte der Schadwirth.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Aufgezogen, Schau, die Uhr!“ —  
der säufelnde Schneider hielt sie an's  
Auge — „diese Uhr da muß ein Weil' so ungleich  
fehlen haben, weil der Puls so ungleich  
ist. — Alle Sund' kann's der Schlag-  
Barrel nicht mehr drücken.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Komm her, Noth, bist zwar immer a  
große Schlagsmäuse g'sewen und g'sargert  
hab' ich mich an' mit Dir, aber, weil's  
ist mit mir 25 Jahr aus'g'salten hast —  
kommen hier Noth — dafür kriegt' du Büssel!“

In diesem Moment erdröhnte ein ge-  
wöhniger Donnerstagtag.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Selbst ja! Jesu Christus,“ däzelte  
der Schadwirth, „so bin i in mein Le-  
ben nur amol ertrödet und das war,  
daß der Otel vor einer Biwien- und  
Bandelbändern zu guen' g'schaut.“

„Na, mißt mir nicht mehr,“ —  
sagte der Schadwirth.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Aufgezogen, Schau, die Uhr!“ —  
der säufelnde Schneider hielt sie an's  
Auge — „diese Uhr da muß ein Weil' so ungleich  
fehlen haben, weil der Puls so ungleich  
ist. — Alle Sund' kann's der Schlag-  
Barrel nicht mehr drücken.“

„Ja freilich,“ bemerkte nälind und  
fäulseln ein Anderer — der Stosschnie-  
der von der Lehne — das Aufziehen ist  
eine Haupfache, wenn eine Uhr gehen  
soll. Komm her, Noth, bist zwar immer a  
große Schlagsmäuse g'sewen und g'sargert  
hab' ich mich an' mit Dir, aber, weil's  
ist mit mir 25 Jahr aus'g'salten hast —  
kommen hier Noth — dafür kriegt' du Büssel!“

In diesem Moment erdröhnte ein ge-  
wöhniger Donnerstagtag.

„Jesus, Maria und Josse,“ schrie die  
Uhrhändlerin.

„Selbst ja! Jesu Christus,“ däzelte  
der Schadwirth, „so bin i in mein Le-  
ben nur amol ertrödet und das war